

Ergebnisprotokoll Workshop Wolfenbüttel 2017

Sprachwandel live: Guter oder blöder Anglizismus?

Workshopleiterin: Christiane Buchner

A. Allgemein

Thema des Workshops waren Anglizismen, die im Zuge des aktuellen Sprachwandels zunehmend die deutsche Syntax erfassen.

Dabei war unser Ausgangspunkt, dass man den Sprachwandel nicht aufhalten kann und wir als ÜbersetzerInnen die Sprache nehmen müssen, wie sie ist.

Syntaktische Anglizismen haben, wie wir in einer Brainstorming-Runde zunächst feststellten, besonders in den letzten Jahren stark zugenommen. Allgemein herrschte der Eindruck vor, dass sie häufig modern wirken, die deutschen Varianten hingegen „angestaubt“.

Als ÜbersetzerInnen stehen wir vor der Aufgabe, zu entscheiden, ob ein Anglizismus „unnötig“ ist oder nicht. Zur Beantwortung dieser Frage können wir an Anglizismen zwei Fragen stellen:

1. Ist der Anglizismus für eine Figur künstlich oder authentisch? Wenn ein Jugendlicher sagt, „Ich hasse es, zu wissen, dass die NSA alle meine Posts liest und nie einen liked“, kann das im Text durchaus passen.
2. Wird die Sprache durch den Anglizismus bereichert?

B. Theorie

Zweifellos hat jeder Anglizismus eine stilistische Wirkung. Als ÜbersetzerInnen sollten wir die Sprache so verwenden, wie sie ist, und Anglizismen bewusst einsetzen.

Im Deutschen gibt es circa 2-4 Prozent Anglizismen; zum Vergleich: das mittelalterliche Englisch bestand zu etwa einem Drittel aus französischen Wörtern, das Japanische beruht zur Hälfte auf chinesischen Wörtern.

Anglizismen kommen häufig über Moden in die Sprache. Prägend ist hier häufig die Jugendsprache, aber auch der Marketing- und Banking-Sprech. Oft ist der Gebrauch von Anglizismen daher Effekthascherei. Als ÜbersetzerInnen müssen wir uns daher fragen, ob ein Anglizismus effekthascherisch oder authentisch ist.

Anglizismen können die Sprache bereichern, weil sie lexikalische und syntaktische Lücken füllen.

Häufig stehen sie im Dienst der Sprachökonomie.

„Für ein Produkt wird Werbung gemacht“ ist umständlicher als „ein Produkt wird beworben“.

Hinzu kommt, dass die Sprache sich abnutzt und die Nutzer auf der Suche nach unverbrauchten Wendungen sind

C. Praxis

Im Anschluss an den eher theoretischen Teil haben wir uns konkrete Beispiele aus der gesprochenen Sprache, aus Journalismus und Literatur angeschaut.

Wir haben an die Beispiele drei Fragen gestellt:

1. Wie wirkt es?
2. Wer spricht so?
3. Ist es als Stilmittel zu gebrauchen?

Grundsätzlich ließen sich bei den Beispielen mehrere Kategorien unterscheiden:

1. Spaltsatz

„Das ist ein Tag, für den wir geplant haben ...“

Grundsätzlich dient der Spaltsatz im Englischen, das eine feste SPO-Satzfolge hat, der Betonung einzelner Satzglieder. Da das Deutsche Satzglieder umstellen kann, ist der Spaltsatz hier eher ungebräuchlich.

Aber der Spaltsatz ist ein typisches Mittel der gesprochenen Sprache.

Und auch hier muss ich mich als ÜbersetzerIn fragen: Inwieweit ist der Spaltsatz in der deutschen Sprache angekommen?

2. Ausklammerung

Die Ausklammerung war bis ins 19. Jahrhundert im Deutschen durchaus gängig. So heißt es auch bei Luther: Du sollst keine anderen Götter haben neben mir.

Durch die Ausklammerung einzelner Wörter oder auch längerer Satzglieder erfolgt eine Rechtsverschiebung, das Satzglied wird an den Schluss gerückt und dadurch stärker betont (siehe Judith Macheiner).

Bei Ausklammerungen stellt sich zunächst die Frage der Grammatik, dann aber die Frage des Schwerpunkts und auch die Frage, ob es sich um gesprochene Sprache handelt, in der Ausklammerungen an der Tagesordnung sind.

Insgesamt kann man festhalten, dass Ausklammerungen in der deutschen Schriftsprache angekommen sind. Das lässt sich auch dadurch erklären, dass der Anglizismus hier mit dem mündlichen Charakter der deutschen Sprache zusammenfällt, und die Ausklammerung dadurch „natürlicher“ und „unmittelbarer“ wirkt.

3. Infinitivsätze

„Ich hasse es zu wissen, dass ...“

„Ich war entsetzt zu hören, dass ...“

Solche Anglizismen sind im Deutschen überflüssig und können gestrichen werden.

4. Partizipien

„Wie der Ministerpräsident sich aus der feuchten Tüte rausfabulierte, war schon Hochachtung heischend und Ehrfurcht gebietend virtuos.

Solche Partizipien wirken umständlich, können aber hier durch die Übertreibung die Person charakterisieren und ironisieren.

D. Diskussion

Ob eine Wendung ein überflüssiger Anglizismus ist oder nicht, lässt sich mitunter allerdings nur schwer unterscheiden. Unter anderem auch darum, weil die deutsche Syntax seit einigen Jahren immer schneller „ins Rutschen“ kommt und sich die Frage, wie die Sprache ist, daher nicht immer leicht beantworten lässt.

So diskutierten wir länger darüber, ob man statt

„Nicht, dass ich die E-Mail nicht schon gelesen hätte“ genauso gut „deutscher“ schreiben könnte: „Klar habe ich die E-Mail längst gelesen“ oder „Natürlich habe ich die E-Mail längst gelesen.“
Viele Workshopteilnehmer waren der Meinung, dass der Ton hier ein anderer sei.

Außerdem diskutierten wir, welche Rolle literarische Übersetzungen bei der „Einwanderung“ von Anglizismen spielen. Die Rolle des Journalismus – der bei der Übersetzung meist unter erheblichem Zeitdruck steht und möglicherweise auch aus juristischen Gründen gern nah am Ausgangstext bleibt – ist hier wohl größer einzuschätzen, ebenso wie die synchronisierter US-Serien. Aber dennoch schien es uns, dass literarische Übersetzungen ein Ort der Sprachschöpfung sind, wo wir unreflektierten Anglizismen etwas entgegensetzen können.